

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Anfertigungsgebühr: Für die 5 geteilte Korpus-
seite oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Grundzüge.
Komplizierter Satz nicht entsprechend höher berechnet.
Notizen und Meldungen außerhalb des Anzeigenspreises
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 214.

Donnerstag, den 12. September 1912.

152. Jahrgang.

Vom Kaiser-Manöver.

Rot dringt unaufhaltsam vor und geht über die Elbe.

* **Ostsch,** 10. Sept. Gegen Abend gelang es der roten Kavalleriedivision, die südlich Mühlberg über die Elbe gegangen war, und den 3. Jägern, die sehr schwachen blauen Truppen auch aus Strehla zu verdrängen. Ebenso fiel Riesa in die Hände von Rot. Südlich von dieser Stadt ging die andere rote sächsische Kavalleriedivision, ebenfalls ohne wesentlichen Widerstand zu finden, über die Elbe. Heute scheint sich das gesamte rote Kavalleriekorps zu konzentrieren. Nach dem Grundriss: „Getrennt marschieren, vereint schlagen“, werden jetzt zwei der Divisionen zusammenwirken. Ihre Hauptaufgabe wird nunmehr sein, die Aufklärung für die im Vormarsch befindliche Armee noch weiter vorzutragen und gleichzeitig ihr die Elbübergänge zu sichern. Die Situation ist für die rote Kavallerie heute nicht ganz ungefährlich, denn die blauen scheint ebenso stark zu sein. Dazu hat Rot die Elbe im Rücken bzw. in der Flanke. Soweit man aus den sehr verschleierte Bewegungen der roten Schwadronen heute morgen eine Folgerung ziehen konnte, scheint der Führer der roten Kavallerie eine Rechtsabwendung vorzunehmen und sich auf den rechten Flügel seiner Armee stellen zu wollen. Um das Verhalten von Blau zu verstehen, muß man sich harnaden, daß es zunächst nur ganz schwache Kräfte dem plötzlich von Osten vordringenden Gegner entgegenstellen konnte. Erst nach Zertrümmerung der feindlichen Hauptmacht auf dem westlichen Kriegsschauplatz konnte der Aufmarsch gegen den neuen Gegner im Rücken beginnen, selbst auf die Gefahr hin, daß sogar die Hauptstadt verloren ging. Nie darf aber der Besitz einer Stadt oder eines Landestelles das Ziel der Kriegsführung bilden, sondern nur die Vernichtung des feindlichen Heeres. Das Blau kann sich also wohl noch wenden. Und mit dem Ueberfließen der Elbe durch die rote Kavallerie ist für Blau noch nichts verloren. Hervorzuheben ist, daß beide Manöverparteien in diesem Jahre die mittleren Armeen ihrer Heere bilden. Ihre Entschlüsse und Bewegungen sind so wohl von den Absichten der beiderseitigen angrenzenden Obersten Heeresleitungen als auch ihrer Nachbararmeen und außerdem natürlich von dem Ergebnis der Meldungen abhängig, die ihnen durch die Heereskavallerie und die Luftaufklärung zufließen. Die Führer werden also vor eine Aufgabe gestellt, wie sie bei den Waffenheeren eines künftigen europäischen Krieges den meisten Armeeführern zufallen wird.

Die rote Partei hat die blaue zurückgedrängt und ist gestern abend über die Elbe gegangen.

Den „Leipz. Neuest.“ entnehmen wir folgenden Bericht: Der schnelle Uebergang des angreifenden roten Gegners über den Fluß und der fast kampflose Rückzug der schwachen blauen Streitkräfte — nur etwas stromabwärts Riesa ist es hier zu einem kurzen Feuergefecht gekommen — hat vielfach die Frage stellen lassen: Durfte Blau die Elblinie so schnell preisgeben? Der Zuschauer ist natürlich geneigt, sie zu verneinen, und hätte es am liebsten gesehen, wenn der blaue Verteidiger vor seinen Augen wie ein Löwe um die auf die Dauer wegen ihrer Ausdehnung doch nicht zu haltende Elblinie gerungen hätte. Anders sieht sich die Sache an, wenn man die Operationen beider Gegner im Rahmen der ganzen Manöveridee betrachtet, über welche die Manöverleitung einen Gesamtplan ausgegeben hat, der, soweit er sich über die Offensivtätigkeit bekannt werden darf, das folgende besagt:

Während die Armeen eines blauen Staates gegen eine Westmacht kämpften, überschritt ein zweiter Gegner (Rot) die blaue Ostgrenze und rückt in zwei Gruppen durch die Neumark und durch das nördliche Böhmen vor. Nach einem entscheidenden Erfolg im Westen begann Blau am 6. September mit der Eisenbahn starke Kräfte nach Magdeburg und an die Saale zu überführen, um nunmehr aus dem Kampf mit dem roten Ozean aufzunehmen. Reservetruppen standen in den Pässen des Erzgebirges, an der Elbe von Dresden bis Wittenberg und in der Linie Wittenberg—Brandenburg—Rathenow. Am 7. September hatte die böhmische Gruppe des roten Heeres sich bis auf etwa zwei Tagesmärsche dem Erzgebirge genähert, die nördliche Gruppe die untere Neiße und die Oder erreicht.

Wer sich die Sachlage genau gegenwärtig halten will, tut gut, sich diese Armeen mit Rot- und Blautifft in eine Karte einzuzichnen: Das Heer des blauen Staates besteht aus drei Armeen: der nördlichen von Magdeburg herum, der mittleren zwischen Halle und Weisenfels und der südlichen, die von dort bis etwa Rudolstadt liegt. Nur die mittlere Armee, die über die Leipziger Gegend nach Osten vordrückt, tritt in diesem Manöver wirklich in die Erscheinung.

Auf der anderen Seite wären die drei Armeen des roten Heeres mit roten Strichen zu markieren. Und zwar die nördliche Armee auf Lübben vordringend, die mittlere um Kottbus und die Südararmee im nördlichen Böhmen. Auch hier tritt wieder nur die mittlere Armee tatsächlich in Erscheinung. Ihre

Heereskavallerie hat die schwachen blauen Reitertruppen an der Elblinie zurückgedrängt, den Fluß selber überschritten und befindet sich auf dem Vormarsch nach Weiten. Die Hauptmacht ist dagegen noch weit zurück auf dem rechten Elbufer.

Ebenso befinden sich die mit der Bahn an die Saale- und Elblinie (Rudolstadt bis Magdeburg) herangebrachten Streitkräfte von Blau noch im Anmarsch.

Ueber die für die Entschlüsse der angreifenden blauen Armee maßgebenden Gründe enthalten die Mitteilungen der Manöverleitung folgende sehr richtige und auch im allgemeinen zu beherzigende Grundzüge:

Es entspricht durchaus den Anforderungen einer tatkräftigen Kriegsführung, daß Blau zunächst dem Einfall des roten Ozeans nur schwache Kräfte entgegenstellte; mochte darüber selbst die Hauptmacht des blauen Staates in Feindes Hand fallen. Nie darf der Besitz einer Stadt oder eines Landestelles das Ziel der Kriegsführung bilden, sondern nur die Vernichtung des feindlichen Heeres.

Das ist ein Grundzug, der in seiner Ablehnung aller Stimmungs Momente vielleicht hart klingen mag, der aber in seiner zielklaren Bestimmtheit die Gewähr des Erfolges in sich schließt. In diesen Tagen vollzogen sich gerade hundert Jahre seit Napoleons Einzug in Moskau. Der wirkliche innere Grund für die Katastrophe auf den russischen Schneefeldern liegt darin, daß Napoleon glaubt hatte, mit Moskau schließlich das Pfand für den Frieden in der Hand zu haben und sich deshalb auf diese gewagte Expedition durch ein leeres und unwegames Land einzulassen. Andererseits lockten die Russen Napoleon mit diesem Körper ins Verderben. Sinter Moskau stand nämlich die unbefestigte und sehr aktionsfähige russische Armee.

In diesem Sinne mußte der blaue Staat erst die Hauptmacht des feindlichen Weststaates vernichtet schlagen, ehe er seine Truppen nach Osten dem neuen — roten — Gegner entgegenstellen konnte. Der Aufmarsch dieser mit der Bahn nach Osten transportierten Truppen ist dann so weit nach Osten verlegt worden, wie es die Lage der Erbe erlaubt. Sie weiter nach Osten zu verschieben als die Linie Magdeburg-Halle-Rudolstadt mußte deshalb riskant erscheinen, weil an der Elblinie nur eben ganz schwache Reiteren standen. Außerdem hätte Blau, wenn es die Elblinie als Aufmarschlinie gewählt hätte, die in Nordböhmen stehende Südararmee des roten Gegners direkt in der rechten Flanke gehabt. Unter diesen Umständen mußte der Aufmarsch weiter zurück an der Saale und bis Magdeburg er-

Sein eigener Sohn.

Roman von R. Ottolengui.

Nachdruck verboten.
In der ersten Nacht war mir das Schicksal so günstig gefallen, daß ich in meinem eigenen Zimmer schlafen konnte. Ich überlegte den Fall nochmals, und plötzlich kam mir der Gedanke, daß durch die Leichenchau festgestellt werden würde, daß die eine Wunde augenscheinlich den Tod herbeigeführt haben mußte und die andere, soweit ich es beurteilen konnte, ähnlicher Art war. Indes ich ich sofort ein, daß die einzige Möglichkeit, die Notiz, die ich hinterlassen hatte, zu erklären, durch die Annahme verstanden werden konnte, daß eine der Wunden durch einen der beiden Schüsse von draußen verursacht worden sei. In diesem Falle würden die Detektive nach dem entsprechenden Loch in der Kleidung suchen. Daher beschloß ich, diese Kleider hier zu verdecken, und ihr Verschwinden einen Teil des Geheimnisses bilden zu lassen.

Alles ging, wie ich vorausgesehen, nur daß das Papier Virginia in die Sand fiel und es an Marvells Schuld glauben ließ. So kam sie durch ihre Bemühungen, ihn zu retten, selbst in Verdacht. Um die Folgen abzuwenden, brachte ich Sie auf den Gedanken, in Marvells Haus nachzuforschen, damit Sie die von mir geleisteten Beweisdienste gegen Marvell auffinden sollten. Ich wollte währenddessen das Kleiderbündel suchen und zerstören, wurde jedoch von Ihnen daran gehindert. Als Burrows in Epping alles entdeckt hatte, fiel mir eine große Last vom Herzen, da zeigte Sie mit einem Male, daß nur zwei Möglichkeiten vorhanden waren: entweder konnte Marvell sein Alibi nachweisen, oder mußte Virginia als Mitschuldige betrachtet werden.

So bleibt mir nur noch eines übrig: zu sterben.

Ich weiß, daß Sie, Herr Barnes, die Wahrheit ahnen! Falls

Sie, wie ich hoffe, meinen Leichnam und diese Mitteilungen entdecken, so ist meine letzte Bitte an Sie, eine Geheißte zu erfinden, durch die Virginia nichts von meinem Verbrechen erfährt. Wenn das nicht möglich ist, so bitte ich Virgie um Verzeihung für das Unglück, das ich ihr bereitet habe. Ich wünsche ihr viele Jahre ungetrübten Glückes. Möge sie dereinst einsehen, wie herzlich ich sie geliebt habe. Und jetzt geschehe Gottes Wille! Möge Er sich meiner erbarmen!

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Das war im Grunde ein edler Mensch, der nur einer Kette von unglücklichen Umständen zum Opfer gefallen ist“, sagte sich Barnes, als er über das Geheißte nachdachte. Lange saß er da, das Haupt in die Hand gestützt und trommelte mit einem Bleistift auf den Zähnen, was bei ihm ein Zeichen angestrengter Überlegung war. Endlich erhob er sich: „Ach hab's“, murmelte er. „Das Geheimnis dieses Mannes soll gewahrt bleiben!“

Er verarg den Brief in seiner Brusttasche und sammelte alle Schreibmaterialien, die auf dem Tische lagen, um den Verdacht zu beseitigen, daß der Verlorbene etwas Schriftliches hinterlassen habe. Hierauf ging er ins Empfangszimmer und wartete dort auf die Ankunft des Richters, der nach einiger Zeit mit Virginia, begleitet von Burrows und Doktor Snow, erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkliches.

Forbach (Lothringen), 10. Sept. Hier brach in der Wirtschaft von Kiefer ein Streit zwischen italienischen Arbeitern aus. Als der Wirt den Streit schlichten wollte, wandten sich die Italiener gegen ihn. Der Wirt griff in der Notwehr zum Revolver und durch die fünf Schüsse, die er abgab, wurden zwei Italiener getötet, zwei lebensgefährlich und einer leicht verletzt. Der Wirt wurde verhaftet.

Frankfurt a. M., 10. Sept. In Stißbach im Taunus wurde das 2½-jährige Kind des Schlossers Schneider von einer Bulldogge totgebissen. Das Kind wurde von seinem älteren Brüdchen in einem Wagen (spazieren) gefahren. Pfläglich stürzte sich eine Bulldogge, die von einem Dienstmädchen geführt wurde, auf das Kind, bis es in den Hals und

zerfleischte den ganzen Körper. Das Mädchen sprang hinzu und rief den Hund aus dem Wagen, aber das mißtende Tier türzte sich auf das Mädchen und brachte auch ihm schwere Wunden bei. Während das Mädchen schmerzlich wehleid im Spital liegt, ist das Kind nach einer halben Stunde seinen Verletzungen erlegen.

Wien, 10. Sept. Heute fand in Baden bei Wien der dritte und letzte Vernehmungstermin in der Oberbühnenstraße des wegen Giftmordes zu Kerker verurteilten früheren Oberleutnants Adolf Hofrichter statt. Die Verhandlung gab zu äußerst bewegten, dramatischen Szenen Veranlassung. Hofrichter erwiderte auf die Frage des Verhandlungsleiters, ob er in die Scheidung willige. „Ja, ich bin im Prinzip einverstanden, doch verlange ich, daß mein Kind meinen Namen beibehält.“ Der Richter stellte dann an Frau Hofrichter die Frage, ob sie auf der Scheidung beharre — trotz des Schwures ewiger Treue, den sie vor dem Altar geleistet habe. Sie antwortete kurz: „Ach kann in Zukunft nicht mehr meine Frau sein.“ Hofrichter zog ein Gebetbuch hervor, das ihm seine Frau einst mit ihrem Willens abgeholt hatte, und auf das er bei seiner Verhaftung vor ihr geschworen hatte, unschuldig zu sein, und sagte, zu seiner Frau gewandt: „Du erinnerst dich doch noch an dieses Gebetbuch?“ Frau Hofrichter blieb jedoch bei ihrem Entschluß und mußte, einer Schmachttat nahe, in ein Nebenzimmer gebracht werden, wo sie das Protokoll in Gegenwart ihres Mannes unterzeichnete. Als Hofrichter das Protokoll unterschrieben hatte, äußerte er den Wunsch, sein Kind einmal sehen zu dürfen, doch wurde ihm dem Verhandlungsleiter bedeutet, daß dies außerhalb der richterlichen Befugnis stehe und er sich deshalb an den Festungskommandanten wenden müsse. Darauf verließ Hofrichter das Gebäude, das von Hunderten und aber Hunderten von Neugierigen umlagert war.

Tokio, 10. Sept. Prinz Heinrich traf heute vormittag um 9 Uhr nach guter Reise auf der Keesse von Yokohama ein. Japanische und fremde Kriegsschiffe saluieren seine Standarte. Nachdem die Schiffe Anker geworfen hatten, kamen der deutsche Botschafter Graf von Rex und der Generalattache an Bord. Gleichzeitig meldete sich der japanische Ehrenbesand. An der Landungsstelle empfingen den Prinzen japanische Beamte und die deutsche Kolonne. Bei der Ankunft in Tokio waren zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen der Kaiser von Japan, die kaiserlichen Prinzen und die Großwürdensträger. Nach Vorstellung des Gefolges schritt der Prinz mit dem Kaiser von Japan die Ehrenwache ab. Prinz Roman geleitete den deutschen Galt nach dem Akumagaki-Palais im Oelawozen mit Eskorte des Gardebataillon-Regiments. Die Bevölkerung hüfte nicht gebrängt die Straße. Bei der Ankunft im Palais überreichte Fürst Natamura im Auftrage des Kaisers den Prinzen die Kette des Ehrenhutmam Ordens. Der Empfang beim Kaiser von Japan findet morgen vormittag statt.

folgen. Jetzt wird es verständlich, daß die Elblinie nicht gehalten zu werden brauchte. Die dort stehenden schwachen Reservehatten sich, wenn sie sich darauf berufen hätten, nutzlos verblutet, hätten die Front ohne Aufklärungsstruppen gelassen und dem doch nur einmal stärkeren Angreifer die Möglichkeit freigelassen, diesen Vorstoß den Aufmarsch der blauen Armee zu führen. Deshalb war es das Gebotene, langsam vor dem roten Angreifer zurückzuweichen und, mit ihm in Fühlung bleibend, sich darauf zu verlassen, daß die Aufmarschstellung an der Saale stündlich durch das Anlangen neuer Truppen härter wird. Aus dieser Aufmarschstellung hat die blaue Armee ihren Vormarsch bereits von Montag an begonnen, wo auch große Truppenmassen Leipzig in der Richtung nach Osten passiert haben.

Auf der anderen Seite folgt die Hauptmacht von Ost der aufkläreren Heereskavallerie sehr schnell in der Richtung auf die Elblinie. Diese mittleren Armeen der beiden feindlichen Heere können nun in ihren Operationen sehr erheblich durch die Ereignisse bei ihren nördlichen und südlichen Armeen beeinflusst werden. Ihre Führer, so heißt es in den Mitteilungen der Manöverleitung, werden also vor eine Aufgabe gestellt, wie sie bei den Massenheeren eines künftigen europäischen Krieges den meisten Armeeführern zufallen.

An dem Elbübergang hat gestern abend auch Prinz Eitel Friedrich mit seinem Regiment teilgenommen. Und zwar ist es bei Streifa übergegangen. Der Zufall wollte es, daß Kaiser Wilhelm gerade an dieser Stelle den Elbübergang beobachtete. Als der Kaiser seinen Sohn auf dem linken Ufer begrüßte, fragte er ihn: „Nun, und wo hast du deine Güte?“ Der Prinz wandte sich um und zeigte ins Wasser: „Da schwimmen sie.“

Zum Wassergesetz-Entwurf.

Am Montag abend hat in Berlin unter dem Vorsitz des Landrat a. D. Roetger eine vom Centralverband deutscher Industrieller, vom Deutschen Handelsstage, vom Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands und vom Wasserwirtschaftlichen Verbande veranstaltete Versammlung stattgefunden, die sich mit dem preussischen Wassergesetz-entwurf, dessen zweite Lesung am Dienstag in der hierzu angelegten Abgeordnetenhauskommission begonnen hat, beschäftigte. Die Versammlung war überaus zahlreich und aus allen Teilen Preußens besetzt. Es nahmen an ihr Vertreter des Ministers der öffentlichen Arbeiten, des Landwirtschafts-, des Handels- und des Finanzministers teil. Auch eine ganze Anzahl von Mitgliedern der Abgeordnetenhauskommission war unter Führung des Vorsitzenden des Regierungspräsidenten z. D. v. Brandenstein erschienen.

In einer Eröffnungsrede betonte der Vorsitzende Landrat a. D. Roetger, daß hauptsächlich Industrie und Gemeinden in der Versammlung zu Worte kommen würden. Die Interessen der Landwirtschaft würden aber durchaus nicht übersehen werden. Nur müßten Industrie und Gemeinden verlangen, daß auch die Landwirtschaft den Interessen dieser Faktoren gerecht würde. Die gegenwärtige Berücksichtigung sei ihnen deshalb zu wünschen, damit die sowieso schon bestehenden Gegensätze zwischen Stadt und Land nicht eine weitere Verschärfung erführen.

Der erste Referent war der Generaldirektor des Centralverbandes deutscher Industrieller Regierungsrat a. D. Dr. Schweighofer. Er besprach die Bestimmungen des Entwurfes über das Eigentum an den Wasserläufen. Besonders wurde bemerkt, daß er darauf hinwies, wie die Stimmen sich gemeinhin hätten, die bei der bisherigen geringen Berücksichtigung der Wünsche der Industrie durch die Landwirtschaft im Wassergesetzesentwurf eine Revision des wirtschaftspolitischen Verhältnisses zwischen beiden Berufsgruppen verlangten. Auf den Antrag des Referenten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Bestimmungen über das Privateigentum an der fließenden Welle bleiben unannehmbar. Die Konsequenzen dieser juristischen Fiktion sind insbesondere an den öffentlichen Strömen außerordentlich bedrohlich und an den Privateffluen deshalb im höchsten Maße bedenklich, weil eine Verwirrung der Rechtspredung dadurch herbeigeführt werden muß. Der Wasserzins ist auch in der von der Kommission vorgeschlagenen Form der Gebühren nach den §§ 106—106b unbedingt abzulehnen. Einer jeden Ausgestaltung des Wasserrechts zu einer fiskalischen Einnahmequelle, die überdies der parlamentarischen Kontrolle entzogen wäre, muß angesichts der wachsenden Bedeutung der wasserwirtschaftlichen Interessen und, da die preussische Industrie dadurch schlechter gestellt würde als die anderen Bundesstaaten, entschieden widersprochen werden. Falls der Beschluß der Kommission auf Einführung eines Wasserzinses in der zweiten Lesung dennoch aufrecht erhalten werden sollte, so muß unbedingt gefordert werden, daß neben den Interessen der Landwirtschaft auch den vitalen Interessen der Industrie, des Bergbaues und der Gemeinden Rechnung getragen und eine völlig gleiche Behandlung der landwirtschaftlichen und der industriellen Unternehmen sowie der Gemeinden hinsichtlich dieser Belastung gewährleistet wird.“

Das zweite Referat über die Verleibung hielt Generaldirektor Dr. Hegeler-Gelsenkirchen. Seinem Vorschlage entsprechend genehmigte die Versammlung die nachstehende Resolution:

„Gegen die in den §§ 45, 52 und 178 von der Kommission beschlossene Erweiterung der Schadenerschaftpflicht, die gegenüber den Bestimmungen der Regierungsvorlage eine Verschlechterung der Verleibung erworbenen Stellung des Unternehmers darstellt, müssen wir ganz entschieden Einspruch erheben. Wir beantragen bezüglich dieser Vorschriften die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Der Grundsatz vom Schutz wohl-erworbenen Rechte muß soweit durchgesetzt werden, als nicht überwiegende Rücksichten des öffentlichen Wohles die Anwendbarkeit der Bestimmungen dieses Gesetzes erschöpfen. Die von der Kommission dem § 349 gegebene Fassung läßt die Anwendung dieses Grundgesetzes in bedenklicher Weise vermissen. Mit Rücksicht auf die berechtigten Ansprüche bestehender Unternehmungen und zugleich unter gebührender Würdigung der ihnen entgegenstehenden Interessen müssen wir auch hier die Wiederherstellung der Regierungsvorlage beantragen, wobei im Interesse der Erzielung eindeutiger Vorschriften Anträge auf Ab-

änderung des Wortlautes des § 349 vorbehalten bleiben. Nach wie vor halten wir an unserem Antrage, im Interesse eines schnellen Beschäftigungsganges das Genehmigungsverfahren auf Grund der Reichsgewerbeordnung und das landespolizeiliche Prüfungsverfahren mit dem Verleibungsverfahren zu vereinigen, fest.“

Ueber die Abwässerfrage referierte Kommerzienrat Dr. R. Gottfried-Breslau und begründete folgende Resolution:

„Es erscheint gerechtfertigt, daß der Entwurf von bestimmten Normen für die Reinigung der Abwässer und die Reinhaltung der Flüsse abgelehnt hat. Die in § 24u geschaffenen weitgehenden Bestimmungen über die Verpflichtung zum Ersatz des durch unzulässige Verunreinigung entstandenen Schadens in Verbindung mit den Strafbestimmungen der §§ 346/346a überschreiten jedoch bei aller Anerkennung der Notwendigkeit einer nachdrücklichen Vorbeuge für die Verhütung schädlicher Verunreinigungen der Gewässer in so hohem Grade das Maß des Berechtigten und Erforderlichen, daß gegen sie ganz entschieden Verwahrung eingelegt werden muß. Die im Entwurf selbst vorgezogenen Bestimmungen sollten zum Schutze bedrohter Interessen für durch- aus genügend erachtet werden.“

Auch sie wurde von der Versammlung angenommen. Danach besprach Bergwerksdirektor Pattberg-Homburg die Stellung des Bergbaus im Wassergesetz. Auf seinen Antrag wurde nach- stehende Resolution genehmigt:

„Nicht nur die §§ 54, 57, 64, 135—152 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 in der Fassung des Gesetzes vom 7. Juli 1902, sondern überhaupt die Vorschriften des Berg- gesetzes in der jeweils geltenden Fassung sind aufrechtzuerhalten. Das Recht des Bergwerkesbesizers, über die bei dem Bergwerks- betriebe erhobenen Wasser zu verfügen, ist in dem Gesetz auf- zunehmen. In dem Gesetz ist zu bestimmen, daß das Zusammenwirken der Wasserpolizeibehörden und der Bergpolizeibehörden, soweit beide zugleich zuständig sind, durch Vorschriften ge- regelt werde, die in den beteiligten Ministerien zu erlassen sind. Inwieweit bei einem Verleibungsverfahren bergbauliche Interessen in Frage kommen, ist der Bergbehörde eine Mitwirkung in die- sem zugugestehen.“

Zum Schluß sprach Senator Dr. Weber (Hannover) über die Behördenorganisation. Auch die von ihm vorgelegte Resolution nahm die Versammlung, und zwar in folgender Gestalt an: „Die von der Kommission bei der Regelung der Behörden- frage vorgenommenen Aenderungen der Regierungsvorlage widerprechen insofern unseren Wünschen, als im § 49 Abs. 4 der im übrigen durchgeführte Grundgedanke einer richterlich unabhän- gigen Verleibungsbehörde durch ein gerade in den wichtigsten Fällen jede Sachprüfung der Verleibungsbehörde ausschaltendes Betrecht der Ministerialinstanz durchbrochen wird. Im die Einheitlichkeit in der Rechtsanwendung zu sichern, halten wir nach wie vor an einer zentralen Instanz für die Entscheidung über in zerragt kommenden Rechtsfragen, wie sie gegenwärtig nur im Obergerichtspräsidenten zu finden ist, unbedingt fest.“

Der stenographische Bericht über die Verhandlungen mit den Resolutionen wird der Wassergesetzkommission des Abgeordne- tenhauses schon demnächst unterbreitet werden.

Der Fall Knittel.

Der Prozeß gegen den Amtsrichter Knittel aus Rybnitz in Oberschlesien gewinnt allmählich die Bedeutung eines politischen „Falles“. Der Prozeß allerdings weniger, als seine Folgen. Wie wir berichteten, hat sich Herr Knittel in einem auf Antrag des Kriegsministers eröffneten Verleibungsprozeß verteidigen müssen, weil er hohe militärische Kommandostellen angegriffen hatte. Die ganze Angelegenheit ging darauf zurück, daß Herr Knittel als Zentrumsanhänger polnisch gewählt hatte und deswe- gen auf Verreiben des Hauptmanns von Kammer durch Ver- fassung des Bezirkskommandos als Offizier der Reserve zur Landwehr überführt wurde. An diese Maßregelung schloß sich auf die Beschwerde des Herrn Knittel ein ausgedehntes ehren- rechtliches Verfahren. Aus dem Verleibungsprozeß, in dem Herr Knittel freigesprochen wurde, blieben einige Behauptun- gen, die der Angeklagte über den Hauptmann von Kammer aufgestellt hatte, an diesem als erweislich wahr hängen. Die etwas überraschende Folge war nun die, daß Hauptmann von Kammer Herr Knittel auf Rifolen forderte. Die Forderung wurde aber abgelehnt. Die „Köln. Volksztg.“ schreibt hierzu:

Amtsrichter Knittel wird allgemeine Zustimmung und Aner- kennung dafür finden, daß er die Forderung des Hauptmanns von Kammer abgelehnt hat. Als Katholik, als Richter, als Zent- rumsmann konnte er nicht anders handeln. Aber wird er nun nicht trotzdem gezwungen werden, seinen Offiziersrock auszu- ziehen — auf dem bekannten Wege, daß er aufgefodert wird, sofort um seine Entlassung aus dem Offiziersstande einzukom- men, um dann den „ehrenvollen Abschied“ aus Gnade zu er- halten? Auch die „Magdeb. Ztg.“ ist der Überzeugung, daß „der Zweck der Lebung“, der Herausforderung nämlich, der war, den Amtsrichter Knittel, der die Forderung ablehnen werde, auf diesem Wege aus dem Offizierskorps herauszubringen. Die Militärverwaltung kann sich der Pflicht nicht entziehen, unverzüglich die öffentliche Meinung zu beruhigen und das Nö- tige zu veranlassen. Andernfalls ist es unausbleiblich, daß diese Angelegenheit im Reichstage alsbald zum Gegenstand einer Interpellation gemacht wird, wobei die Militärverwaltung zwei- fellos einen schweren Stand haben würde.

Diese Andeutung genügt, um es als gewiß erscheinen zu lassen, daß der Fall Knittel in den Parlamentsdebatten des kommenden Winters eine große Rolle spielen wird. Die ganze Angelegenheit ist höchst unerquicklicher Natur. Der Urheber der Affäre ist unweifelhaft Amtsrichter Knittel, der gar keine Veranlassung hatte, als preussischer Richter und als preussischer Offizier bei den Reichstagswahlen in prononcierter Weise für den polnischen Kandidaten Partei zu ergreifen. Das war un- nötig. Nachdem aber nun jüngsthin das Gericht Knittel frei- gesprochen hatte, hätte man die Sache auf sich beruhen lassen und ihr nicht eine Bedeutung geben sollen, die ihr gar nicht zukommt. Hätte man die Leberzeugung, Knittel werde eine Pistolen-Forderung nicht annehmen und man wolle so indirekt eine Handhabe gewinnen, ihn aus dem Offizierskorps „heraus-

zu graulen“, so kann ein solches Vorgehen ebenso wenig Sym- pathien erwecken, als das Zutreten Knittels bei den Wahlen, das die ganze unerbauliche Affäre hervorgerufen hat.

Marokko

* Paris, 10. Sept. Die Pariser Presse ergeht sich in langen, bewundernden Kommentaren über die sogenannte „Schlacht“ von Marrakech. Die Verdienste, der Heroismus und die Feld- herrntugenden Uyautes, Mangins und anderer werden in den Himmel erhoben. Die Wälder behaupten, wenn Frankreich den Ruf ertönen lasse, würden unvergleichliche Heerführer wie Pilze emporwachsen. Mangin erhielt das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion. Er dürfte demnächst zum General befördert wer- den. Die dauernde Besetzung Marrakechs wird von der Presse als die Vorbedingung weiterer marokkanischer Erfolge ver- langt. — Von anderer Seite wird dazu noch gemeldet: Die rasche Befegung von Marrakech hat in Paris große Befriedi- gung hervorgerufen. Ministerpräsident Poincaré beauftragte den Generalreferenten Uyaute telegraphisch, dem Obersten Mangin und seinen Truppen die Glückwünsche der Regierung aus- zusprechen. Außer der Auszeichnung Mangins wurden einer großen Anzahl des Besatzungstrops Beförderungen zuteil. Auch die meisten Wälder gegen die Benutzung über den Einmarsch in Marrakech und die Befreiung der dort gefangenen Fran- zosen Ausdruck und beurteilen nimmere die weitere Entwick- lung der Ereignisse in Marokko mit größerer Zuversicht.

Italien und die Türkei.

* München, 10. Sept. Die „Münd. Neuest.“ schreiben: Nach einem Bericht unseres Londoner Mitarbeiters wird im dorti- gen auswärtigen Amte die Gefahr, die dem Frieden durch Bul- garien droht, sehr hoch eingeschätzt. Ein sehr argwöhnischer Ti- mesartikel über die Buchlau-Zusammenkunft drübe aber nicht die Ansicht Greys, sondern nur die einer Clique im auswärtigen Amte aus. Greys Ansicht dürften eher Lucien Wolfs Ausführ- ungen im Daily Graphic wiederzugeben, der betont, daß die Zu- sammenkunft des deutschen Reichsfinanziers mit dem Grafen Ber- thold die Kriegsgefahr jedenfalls nicht erhöhe. Sie habe aus- gesprochen beruhigende Bedeutung, man dürfe von Buchlau einen konkreten, wenn nicht entscheidenden Beitrag zur Lösung der Orientkrise erwarten. — Rinder zuverlässige englische Mel- dungen aus Belgrad lagen, daß das Ausfuhrverbot, das die serbische Regierung mit der Begründung einer schlechten Ernte erteilte, von der Türkei als eine jener Maßnahmen betrachtet wird, die den Kriegserklärungen voranzugehen pflegen. Aus diesem Grunde wurde die Spalte der weiteren Zufuhr von Kriegsmaterial nach Serbien über Saloniki Schwierigkeiten. Die Bewegung, die auf ein gemeinsames Zusammengehen Ser- biens und Bulgariens gegen die Türkei gerichtet ist, nehme in beiden Ländern immer mehr zu. Auch würde das kommende Ministerium Raffisch die Erhaltung des Friedens weniger ver- bürgen als das gegenwärtige Kabinett Trifkoffitch.

* Rom, 10. Sept. Die Pressekommentare zur Buchlauer Zu- sammenkunft und zu der offiziellen Kundgebung ihres Er- folges sind ungewöhnlich spärlich und banal. In der Turiner „Stampa“ äußert der Deputierte Cirrini sich dahin, daß der Hauptgegenstand der Buchlauer Besprechungen der Italienisch- Türkische Krieg gewesen sei, zumal die Initiative des Grafen Berthold vom Kriegsproblem nicht ablosbar sei. Solange der Krieg andauere, würden alle PreSSIONen der Mächte auf die Balkanstaaten zur Erhaltung des Friedens wenig wirksam, wo nicht vergeblich sein. Die erste Bedingung, damit die Entfal- tung der Bertholdischen Initiative erfolgreich sei, bilde mithin die Beendigung des Italienisch-Türkischen Krieges. Deutsch- land und Oesterreich-Ungarn seien hiervon genügt überzeugt und würden sich bemühen, das gute Gelingen der italienisch-türk- ischen Unterhandlungen zu begünstigen.

Ausland.

* Paris, 10. Sept. Das diesjährige Rekrutenkontingent um- faßt 15 000 Mann mehr als im vergangenen Jahre und steigt auf insgesamt 250 000 Mann. Dieser Zuwachs ist nicht auf eine Zunahme der Geburten, sondern auf die besseren Gesund- heitsverhältnisse im Lande zurückzuführen. Das Kriegsamt hat verfügt, daß in Zukunft Söhne von Ausländern, die in Frank- reich geboren und der französischen Seerespflicht genügt haben, nicht mehr in Grenzgarationen, sondern in solchen innerhalb des Landes ihre Leubungen zu leisten haben. Auch dürfen solche Leute nicht bei der Luftschifferausbildung eingestellt werden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. Sept. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser brach heute früh von Kiefa, wo er die Nacht im Sonberzug ver- bracht hatte, nach dem Wandöergelände auf. Der Vormarsch der roten Kavallerie erfolgt auf verschiedenen Straßen. Der König von Sachsen hielt bei Lönnewitz mehrere Stunden. Dort machten auch die kaiserlichen Automobile und das Gefolge, da- runter der russische General Tatitschew, Halt. Von hier aus ritt der Kaiser ins Vorgebände. Nach der Elbe zu rückt die rote Kavallerie unauffällig vor, die roten Kavalleriepatrouillen sind bis Mügel und die roten Aufklärungssektors sind bis Hirsch vorgedrungen. Ebenso unauffällig sind die blaue Kavallerie und die Grenzschutztruppen in der Nacht zurückgegangen. Heute herrscht sehr starker Sturm, kein Flieger ist zu sehen und ebenso kein Luftschiff. Die Straßen sind von starkem, nächtlichem Re- gen durchweicht, so daß auf ihnen viele Motorfahrer stürzten und zahlreiche Automobile Schaden erlitten. Im halb zwölf Uhr feste sich der kaiserliche Marfalk von Lönnewitz aus in Bewegung ins Vorgebände, ebenso zwei Telegraphenwagen des Telegraphenbetriebskorps Nr. 1. Telephonische Verbindung war infolge einer Leitungsstörung unmöglich. In der Nähe von Lönnewitz kam es im Laufe des Vormittags zu einer Kavallerie- attacke. Eine Schwadron roter Leibgarderegimenten attackierte eine blaue Schwadron, die dabei zurückging. Die rote Seereskavalle- rie, die immer weiter vorgeht, folgte der feindlichen Kavallerie, die auf Mügeln und Schoppach marschiert, und rückt selbst dabei in zwei Kolonnen nach Süden auf Bornitz und Kanitz vor. Der Kaiser befindet sich um 1/2 Uhr Mittags in Seebau- en. Die kaiserlichen Automobile sind nach Lönnewitz gefahren, wo sie den Kaiser erwarten, der heute in das Barackenlager bei

Denk in der Nähe von Dschag überfieleb. Ein einziger Eindecker wagte sich am späten Vormittag doch noch hinaus, hielt sich aber wegen des Sturmes in größerer Höhe.

Provinz und Umgegend.

* Salzwedel, 10. Sept. Der nach Unterschlagung von 5000 M aus Salzwedel flüchtige Bureauvorsetzer Wulfsch ist in Rees (Rthld.) verhaftet worden. Von dem Geld fehlten etwa 600 M.

* Eisenach, 9. Sept. Im Oberheimsheim erlitt das dreijährige Söhnchen des Schmiedemachers Hübner, das beim Spielen dem Ofenfeuer zu nahe kam, so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb. Auch der zu Hilfe eilende Vater des Kindes trug erhebliche Brandwunden davon.

* Weihenfels, 10. Sept. Als Leiche aufgefunden wurde bei Burgwerben in der Saale die 21 Jahre alte Frida Böning aus Weihenfels. Das Mädchen war seit einigen Tagen verschwunden und hatte Arbeitskollegen gegenüber geäußert, daß sie sich das Leben nehmen wolle. Die Leiche soll unglückliche Liebe sein. Die Leiche wird heute in Burgwerben beerdigt.

* Camburg, 10. Sept. Zum Andenken an den Höhlensteinwurf, welcher am 4. Januar d. J. vier hoffnungsvollen Knaben das Leben kostete, ist jetzt auf dem Friedhofe ein Denkmal aufgestellt, das zugleich als Grabmal eines der Knaben dient. Es ist eine schmale, vierreihige Säule, deren Vorderseite in erhebener Arbeit einen Knaben zeigt, der sinnend vor dem gähnenden Höhleneingang steht, während ihm der Tod die Knochenhand auf die Schulter legt. Im Hintergrunde verschwindet die untergehende Sonne.

* Bernigrode, 10. Sept. Im Harz hat sich eine erhebliche Abkühlung eingestellt. Heute früh war auf dem Brocken eine Temperatur von 1 Grad Minus zu verzeichnen. Auch die höher gelegenen Orte im Harz haben heute die erste Kälte zu registrieren. Auf dem Fichtelberg im Erzgebirge liegt nach den hier eingelaufenen Nachrichten Neuschnee. Der Winterport ist schon an einzelnen Stellen eröffnet.

* Nagelberg, 10. Sept. Der Kadett Friedrich Krüger kam gestern auf dem Wege nach Budau mit seinem Kade am Bahnhofsübergang Sachringung so unglücklich zu Fall, daß er unter einer der Straße entlang kommenden Kohlenwagen geriet. Dabei ging ihm das linke Hinterbein über den Brustkorb und verletzte den Bedauernswerten so schwer, daß er nach kurzer Zeit verstarb. — Die Witwe Luise Knoke, wohnhaft Gerber, Wolfenbütteler Straße 53, geriet in der Halberstädter Straße beim Ueberqueren der Straßenbahngleise unter einen Wagen der Straßenbahn und wurde derart verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat.

* Imenau, 9. Sept. Hier haben Vermessungsbeamte festgestellt, daß ein erheblicher Teil städtischen Bodens von Bewohnern der Stadt in Besitz genommen und auch zum Teil bebaut worden ist.

* Gera, 9. Sept. In der vergangenen Nacht entstand im benachbarten meimarischen Dorfe Unterröppich wegen eines Mädchens ein Streit zwischen polnischen und böhmischen Arbeitern, der auf der Straße zu einer wilden Messerfechterausartete. Ein Arbeiter wurde durch einen Stich in die Halsgegend getötet, ein anderer durch einen Stich in den Kopf so schwer verletzt, daß sein Tod zu erwarten ist. Außerdem sind noch 2 der Beteiligten schwer verletzt worden.

Briefe eines Kriegsteilnehmers von 1870/71

von Engelhardt, Oberleutnant a. D. und Professor.

(Fortsetzung.)

1. Von der Mobilmachung bis zur Schlacht von Wörth.

Glogau, den 16. Juli 1870.

Meine geliebte teure Mila! Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der Sohn der schicksaligen Stunde aufbaut auf dem berriglichen Grunde! Diesen Schillerischen Ausdruck möchte ich als Motto an den Anfang meines heutigen Briefes legen. Wie hatte ich meinen Plan für meine nächste Urlaubsbereise nicht schon zurückgelegt den Tag bei mir festgelegt, an welchem ich Dich wiederum in meine Arme schließen würde. Und wer weiß, welche drohenden Väterereignisse sich zwischen uns und unser Glück stellen werden. In unersöhntiger Zeit hat sich am heitersten politischen Himmel die unheimlichwargen Worte der Kriegsgeschichte zusammengezogen, aus welcher in jedem Augenblicke der Blick der Kriegserklärung wieder zu sehen kann. Bald werden die Verbündnisse, durch welche das Schicksal der Völker entschieden wird, ihren ehernen Gang gehen, unbestimmbar darum, ob das Glück von Millionen von ihnen jermalm wird. — In den vorigen Feldzug ging ich mit frischem fröhlichen Kriegsmut, beim Nahen des jetzigen denke ich mit einem gewissen Schauer an den tausendfachen Jammer, den man hilflos an sich vorüberziehen lassen muß, denke ich mit Zittern daran, daß mir der Genuß des reinen Glückes, welches ich mir für mein Leben geräumt, geraubt werden kann. Demnach ziehe ich diesmal mit schwerem Herzen in den Krieg; doch werde ich, so Gott will, meine Schuldigkeit ebenso treu erfüllen, jedenfalls mit gereifter Erfahrung. — Wenigstens, meine liebe Mila, will ich Dich mit diesen meinen Worten durchaus nicht nur Dir den Gedanken näher bringen, dessen Zweckmachen das Gemüt stählen soll gegen alle Schläge des Schicksals. — Wer im Besitz ist, lerne den Verlust. — Ach schreibe Dir in früher Morgenstunden, daß ich heute erst um 3 Uhr auf dem Schiffsplatz anwesend zu sein brauche. — Am gestrigen Tage war ich Zeuge eines erschütternden Ereignisses. Eben als einer unserer Majore (Biel) seine Abreise in die Feuerlinie geführt hatte, stürzte er plötzlich vom Pferde. Als sein Adjutant hinzupfegte, um ihn aufzuheben, fand er ihn bereits als Leiche. Biel war von einem Schlaganfall betroffen worden, der seinen Tod augenblicklich herbeiführte hatte. Unter dem Donner der Geschütze — wenn auch nur dem Schießübungsdonner — ging er, die beiden letzten Kriege mit Auszeichnung durchgemacht hatte, ein großer Krieger. Im vorigen Jahre fand ich zu ihm in engen dienstlichen Beziehungen, bei denen er sich mir gegenüber als ein höchst einsichtiger und wohlwollender Vorgesetzter bewiesen hatte. Den Jammer seiner Gattin anzusehen,

Kolale.

* Merseburg, 11. Sept.

* Neue Bestimmungen über die Titel für Postunterbeamte. In die Dienstverweisung über die Titel der Unterbeamten der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung sind neue Bestimmungen aufgenommen worden. Die Unterbeamten können sich jetzt bekanntlich einer Prüfung für den gehobenen Dienst unterziehen. Die Beamten, die diese Prüfung bestanden haben, erhalten nach einer neuen Bestimmung gleich nach dem Bestehen der Prüfung den Titel „Ober-Postkassierer“. Im Telegraphenbau wird ihnen der Titel „Ober-Leitungsassistent“ verliehen. Den untüchtbar angestellten Unterbeamten, die die Prüfung für den gehobenen Dienst nicht abgelegt haben, wird bei tadelreicher Prüfung nach einer Dienstzeit von 30 Jahren der Titel „Ober-Postkassierer“, im Orts- und Landbriefträgerdienst der Titel „Ober-Leitungsassistent“, im Telegraphendienst der Titel „Ober-Leitungsassistent“ verliehen. Diese Dienstzeit wird nach denselben Grundregeln wie bei der untüchtbaren Anstellung berechnet. * Verein für Heimatkunde. Nach längerer Sommerpause findet, wie bereits durch Anzeige mitgeteilt, morgen, Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Restaurants „Herzog Christian“ eine Versammlung des Vereins für Heimatkunde statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn Lehrers Pregler über: „Das Wappen des Herren von Trotha und seine Beziehungen zur Rabenfrage“, sowie der Bericht über die in der letzten Zeit gemachten Funde. Gäste sind willkommen.

100jährige Reminiscenzen.

Mit Bezug auf den im Jahre 1812 vom Kaiser Napoleon gegen Rußland geführten Krieg seien einige in die jüngst vergangene Zeit fallende 100jährige Merseburger Reminiscenzen gegeben. Der Chronist Dr. Schmetel berichtet darüber: „Am 28. August 1812 kamen 51 Mann gelangene Russen in Merseburg an, blieben die Nacht über auf dem Reiseller und wurden am anderen Tage nach Naumburg transportiert; es waren Knechte, Fuhrleute, einige Kosaken usw. nebst 3 Offizieren; letztere waren kräftige Männer, gingen durch die Breitegasse und grüßten Jeden freundlich. Auch am 4. und 10. September 1812 kamen dergleichen Gefangene in Merseburg durch.“ Auf seinem verderblichen Zuge gegen Rußland war Napoleon um diese Zeit bereits mit vorgezogenen. Am 16. und 17. August 1812 hatte er bei Smolensk gesteht und am 7. September 1812 schlug er die Russen bei Borodino, aber mit großem eigenen Verlust. Am 14. September 1812 hielt er in das von den Russen aufgegebenen Moskau seine düsteren Siegeszüge und bezog die Krenel, das alte Jarenischloß. Aber am 16. September 1812 schlugen an unzähligen Stellen die Flammen empor und in wenigen Stunden war Moskau ein Feuermeer. Schw.

Cuffschiffahrt.

Brüffel, 10. Sept. Bei dem belgischen Wasserflugzeug-Wettbewerb führte heute nachmittag der bekannte Flieger Wilson in der Nähe von Weest aus einer Höhe von 100 Meter auf einen Baum und erlitt einen Beinbruch. Sein Mechaniker, den er als Passagier mitführte, wurde gleichfalls schwer verletzt. London, 10. Sept. Ueber den verhängnisvollen Flugunfall in der Nähe von Oxford werden jetzt im Anschluß an die bisherigen Mitteilungen folgende Einzelheiten bekannt: Die beiden Geleiten er sind, wie schon berichtet, Offiziere, nämlich der 25jährige Lieutenant Joseph, Direktor der Bristol Aeroplanfabrik zu Croftlands, und der 36jährige Lieutenant Bettington, ein früherer Ingenieur in Sidraita, der bei der Belagerung von Ladymith mitingeflohen war. Sie folgten heute früh auf einem Bristol-Eindecker von Salisbury nach dem Wandörgebiet ab.

die auf die Nachricht seines Todes aus dem nahen Glogau herbeigeeilt war, war herzzerreißend. Am Schlusse der Lebung widmete unser General-Inspektor (von Hinderfink) ihm einen warmen Nachruf. — Morgen werden wir ihn mit allen militärischen Ehren bestatten. — Leb wohl, meine teure Mila, die Uhr macht mich, daß ich schließen muß.

Ach küsse Dich in treuer Liebe. Adolf.

Rosen, den 18. Juli 1870.

Meine einzig geliebte Mila! Heute früh bin ich in Rosen angelangt. — So hat sich denn das Verhängnis erfüllt, der Krieg ist erklärt; bald werden die Kanonen das Wort der Entscheidung sprechen über die Geschicke der Völker. Jetzt gilt es, mutig und gefaßt der Zukunft entgegen zu geben. Denke an das allgemeine Unheil, welches unser gelamtes deutsches Vaterland betreffen wird, wie tausendfach der Krieg eingreift in das Schicksal der Familien, wie viele Eltern, Frauen, Bräute ihre Gebete zum Himmel schicken für das Wohl ihrer Lieben. Der Gedanke, daß nicht Du allein, liebe Mila, Opfer zu bringen hast, wird Dich aufrichten und tieferinnerlich trösten. Sei mein starkes, tapferes Mädchen! — Meine Vererbung zum Feld-Regiment wird wohl noch heute ausgeproben werden. Wahrscheinlich komme ich zur Batterie des Hauptmanns Kirch, den Du und Mutter wohl kennst. Er ist ein ausgezeichnete Offizier (mein früherer Vorgesetzter auf der Artillerie-Schule). Ich freue mich, unter seinem Kommando den Krieg mitmachen zu können. Nach einem Wunsch habe ich auszusprechen, nämlich, Dein Bild in Medaillonform zu besitzen, um es stets bei mir zu führen. — So ist nun Etwas ein Gegenstand der drohenden Gefahren. — So ist nun Etwas auch eingezogen worden. Wie beruhigt bin ich, daß Euer friedliches Dabeim wenigstens nicht unmittelbar durch die Greuel des Krieges zu leiden haben wird. Ach küsse Dich tausendmal.

Rosen, den 20. Juli 1870.

Meine teure Mila! So bin ich denn nun, wie ich vermutete, zur 5. schweren Batterie verlegt, vorläufig jedoch zur Mobilisierung der 4. Artillerie-Munitionskolonnen bis zum Eintreffen von deren Kommandeur beordert. In wenigen Tagen werde ich meiner Batterie in ihr Mobilisierungsquartier nach Demben folgen. — Man spricht davon, daß unser 5. Korps in die Rheinpfalz zur Avantgarde kommen soll. — Ich freue mich über die zuverlässige, mutige Sprache Deines Briefes. Sollten wir uns nicht mehr wiedersehen, so mag das Bewußtsein Dich stärken, daß Du Deinen Geliebten auf dem Altare des Vaterlandes geopfert hast. Die Erbitterung und Begeisterung ist hier überall groß. Wir gehen ohne Ueberzeugung und Fanfaronaden, aber mit mutiger Zuversicht in den uns auferlegten Krieg. — Dein A.

hochföhrte die Maschine, und Bettington begleitete ihn als Beobachter. Aus den Berichten von Augenzeugen geht hervor, daß die Flieger um Weidford in beträchtlicher Höhe einen Gleitflug begannen, der in einem plötzlichen Sturz endete. Die ursprüngliche Meldung von einer Explosion wird nicht bestätigt. Das Wetter war böig. Die letzte Eintragung Bettingtons in des Logbuches, das er nach dem Sturz in der Kiste mit sich genommen wurde, lautet: „Oxford, acht Uhr dreizehn vier u.“ Er wollte jedenfalls „winnd“ schreiben, als der Sturz seine Hand lähmte. Die herbellenden Bewohner des Dorfes Wolvortec sogen Bettingtons Leichnam aus einem Mühlendamm heraus. Erst später entdeckten sie hochföhrte Leiche unter dem vollständig geräumerten Flugzeug.

Automobil-Chronik.

Eisen, 10. Sept. Bei Bötropf ließ ein Automobil einer Dortmunder Brauerei mit einer Lokomotive der Bahn der Reihe „Rheinabahn“ zusammen, wobei zwei vorübergehende Arbeiter getötet wurden.

Demnächst.

Leipzig, 10. Sept. Fichtelberg und Seilberg tragen eine Schneedecke. Die Eisbahn wurde dort von Chemnitzer Herren und dem Leipziger Sportklub eröffnet. Mannheim, 10. Sept. Rhein und Neckar sind in Mannheim in der Nacht von gestern auf heute mehr als 4 Meter gesunken und überfluten die Ufergebiete. Die Neckarbrücke ist eingestürzt. Ueber den ganzen jüdischen Schwarzmarkt ist heftiges Schneegewitter niedergegangen. Bei Weinhelm wurden zwei Bräuen von den Fluten weggerissen. Verschiedene Ortschaften stehen unter Wasser. Die Ernte ist vielfach vernichtet. Das Hochwasser des Dossabaches drang in die Gruft der Klosterkirche in Lichtental bei Baden-Baden ein und führte unter anderem dem Herzog mit der Gräfin von Herzogin von Hamilton geb. Prinzessin von Baden um. Die Zigarrenfabrik in Zeimen hat den Betrieb eingestellt, da die Fabrikräume unter Wasser stehen. Mannheim, 10. Sept. Der Rhein ist seit gestern von 5,28 Meter auf 6,54 Meter heute nachmittag gestiegen. Der Neckar zeigte heute nachmittag einen Pegelstand von 7,15 Meter gegen 5,20 Meter. Die Flüsse steigen überall weiter. Die Rheinheimer Insel und die Fohanninsel sind überschwemmt. Das Bild mußte flüchten, das Wasser bedeckt bereits die Eisenbahngleise der preußisch-belgischen Bahn. Mann trifft alle Vorbereitungen, um eine Katastrophe vorzubringen.

Moskau, 10. Sept. Anfolge anhaltender Niederschläge bei abnorm tiefer Temperatur reißt der Schnee fast bis an die Laubböden heran. Die Ämten sind überall mit tiefem Neuschnee bedeckt. Das Vieh mußte frühzeitig von den Ämten herabgetrieben werden. Viele alpine Schutthütten sind bereits geschlossen. Die Landwirtschaft erleidet durch den Ausfall der heurte großen Schaden. Die Flüsse gehen sehr hoch. Aus Tannheim sind mehrere Hochwasser Nachrichten ein. Aus Borgo und Jerslo bei Trient wird schweres Hagelwetter gemeldet, das mehr als ein Drittel der Bebauung vernichtet.

Monche, 10. Sept. Der Mondsee ist stellenweise aus den Ufern getreten, ebenso auch der Ater- und Uebersee. Der Fußboden ist zwischen St. Lorenz und Blomberg über seine Ufer getreten und hat u. a. auch den Weg zum Bahnhof abgeperrt. Auch der Steinerbach führt große Wasser-massen mit sich und bedroht gestern mehrere Häuser, darunter auch eine Mühle, bei der er aus seinem Ufer trat. Die Seenlagen standen gestern vollkommen unter Wasser. Die Straße nach Loibitz ist stellenweise nicht mehr passierbar, weil sie stellenweise vom Wasser überflutet ist. Der Wangauer Bach wolle es ebenfalls verheeren. Die Berge sind bis tief herunter mit Schnee bedeckt. Von Schöberg wird gemeldet, daß schon vor zwei Tagen ein heißer Sturm lag. Der Regen in den letzten Tagen war von heftigen Stürmen begleitet. Der Schaden an Straßenbauten usw. ist bedeutend. Sein Umfang läßt sich noch nicht genau feststellen.

Innsbruck, 10. Sept. Die Drißgatt Tannheim und die Reichstraße sind fast einen halben Meter hoch überschwemmt. Schneefall auf den Bergen nötigte zum vorzeitigen Abbruch.

Köln, 10. Sept. Die Rheinlinie Seimburg hatte vor einigen Zeit eine Rheinlinie überflutet und war seitdem aus Bett geflossen. In den letzten Tagen kam eine Lungenentzündung mit hohem Fieber hinzu, so daß die Kranke sehr häufig ohne Bewußtsein war. Sie ist sanft und ruhig entschlafen. Am Donnerstag nachmittag findet im Trauerhause eine Feuer feier, die Einschließung der sterblichen Überreste erfolgt am Freitag im Krematorium zu Dresden. Leipzig, 10. Sept. Die Lebermerkmale in Leipzig am 10. September war gut besetzt. Die Stimmung gestaltete sich recht lebhaft, für viele Lederforten herrschte steigende Tendenz; es fanden ansehnliche Umsätze statt.

Demben bei Rosen, den 27. Juli 1870.

Meine teure Mila! Noch immer liegen wir in unserem Mobilisierungsquartier. In wenigen Tagen wird unsere Batterie auf der Eisenbahn verladen werden. Der Ausmarsch soll Landau sein. Die Fahrt dahin wird wohl 2 bis 3 Tage dauern. Wir alle, Offiziere und Mannschaften, sind guten Mutes; den Ernst des bevorstehenden Kampfes verheißt sich freilich Niemand, doch fühlen wir uns stark im Bewußtsein unserer guten Sache und im Vertrauen auf unsere Berufung. Ihre Guldigkeit wird die Batterie, so hoffe ich, bestimmt, in guten und bösen Tagen tun. Unsere Zuversicht wird nach und nach eine größere, da mir jetzt schon sehen, daß der Vorteil der Initiative, welche wir bei der Kriegserklärung den Franzosen überlassen zu müssen glauben, wahrscheinlich auf norddeutscher Seite sein wird. Nach Ablauf einer Woche hat sicherlich der erste blutige Zusammenstoß stattgefunden und die Verhängnisse des Krieges gehen ihren ehernen Gang. Lebe wohl und bleibe mutig! Dein treuer A.

Demben, den 29. Juli 1870.

Meine Mila! Heute ist es das letzte Mal, daß Du von hier Nachricht von mir empfangst. Morgen früh 8 1/2 Uhr wird unsere Batterie verladen, um in dreitägiger Eisenbahnfahrt nach der französischen Grenze transportiert zu werden. Unser Weg geht über Görlitz, Leipzig, Lichtenters, Wachsenburg nach Landau. Die Reise wird eine ziemlich anstrengende werden, da nur an den genannten Orten kurze Ruhepausen gemacht werden sollen. Wer weiß, unter welchen dringenden Verhältnissen unsere Ausschiffung in Landau erfolgen wird. So wird mich nun bald das Dampfrohr einer ereignisreichen und gefahrreichen Zukunft entgegenführen. — Bereite Dich darauf vor, daß jeder Brief, den Du jetzt von mir empfangst, mein letzter sein kann. — Die Wirbel des Krieges fallen rasch und eifern. — Wie Gott über uns bestimmt, wir müssen es mit Ergebung tragen auch Du, meine Mila, wirst Dich dereinst selbst in meinen Verlust finden lernen. Und wenn ich nicht mehr sein werde, dann weibe mir auch später eine Erinnerung gleichwie sie sich dein ferneres Lebensschicksal gestalten möge. Denke daran, daß dir ein treues Herz in warmer Liebe einst entgegengefliegen hat. — Deinen letzten Brief mit deinem Bildnis habe ich getreu erhalten, es soll mich nicht mehr verlassen und meinen letzten Herzschlag küssen. — Von der genannten Station sende ich dir wohl Nachricht, wenn auch nur durch Korrespondenzkarte. — Dein treuer A.

(Schluß folgt.)

Allfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die König-Heinrichstraße wird von der Straße C bis hinter das Dietrich'sche Anschlagbleis für sämtlichen Fahrzeugverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Merseburg, den 10. Sept. 1912.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 25. September 1912 wird in Naumburg a. S. auf der Vogelwiese ein Zuchtbulnenmarkt mit Prämierung abgehalten. Es bietet sich hier Gelegenheit, gutes Zuchtmaterial preiswert zu erwerben.

Merseburg, d. 6. September 1912.

Der königliche Landrat.

S. B.

Königlicher Kreis-Sekretär.

Private Anzeigen.

Danksagung.

Für die uns aus Anlass des Hinscheidens unseres Sohnes

Hans

dargebrachten Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.

Merseburg, d. 10. Sept. 1912.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

R. Hantelmann.

Stadtheater in Halle.

Donnerstag, 12. Septbr., abds. 7 1/2 Uhr: **Die Haubenreißer.**

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, d. 16. d. Mts. abds. 8 Uhr

Korpsübung.

Antreten am Gerätehaus.

Der Kommandant. (1526)

Roden-Pelerinen

empfiehlt

H. Schnee Nachf.

Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Neues Landhaus

mit 3 Wohnungen, Stellung, gr. Garten, fortzugsbalber sofort zu billigsten Preisen zu verkaufen.

Dürrenberg,

Stettinergstr. 24.



Nachruf.
Durch das am 8. d. Mts. erfolgte Ableben des Königlichen Hegemeisters
Herrn Niemann

hat auch die Kirchengemeinde St. Thomae einen schmerzlichen Verlust erlitten. Seit 23 Jahren hat der Heimgegangene unserer Gemeinde als treues Mitglied angehört, seit 12 Jahren an der kirchlichen Verwaltung sich eifrig beteiligt, zuerst als Gemeindevertreter, in den letzten Jahren als Patronats-Ältester.

Durch seinen lautereren Charakter, durch sein tiefgewurztes Pflichtgefühl, durch seinen regen kirchlichen Sinn, durch seinen vorbildlichen Wandel hat sich der Heimgegangene als wahrer Christ bewährt und unser aller Liebe und Vertrauen sich in hohem Grade erworben.

In aufrichtiger Trauer blicken wir dem so früh aus unserer Mitte Abgeschiedenen nach, und dankbar gedenken wir des uns Allen so teuren Mannes in der Gewissheit:

„Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen.“

Der Gemeindekirchenrat
und die Gemeindevertretung St. Thomae.

Die in unserer
feuer- und Diebssicheren
Stahlkammer

befindlichen Schrankfächer vermieten wir unter eigenem Verschluss der Mieter in drei verschiedenen Grössen gegen eine

jährliche Miete von

M. 20., M. 10., M. 3.

Die am 1. Oktober 1912 fälligen

Zinnscheine

lösen wir vom 15. September ab spesenfrei an unseren Kassen ein.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg



Freitag, den 13. d. Mts. kehrt wieder ein sehr großer Transport

junger schwerer Besenmarkts-Rübe u. Färben hochtragende u. neu-milchende mit den Kälbern,

bester Zuchtbulnen u. 1-jährige Kälber, sowie prima bayrischer Zugochsen

preiswert zum Verkauf.

L. Nürnberger, Merseburg, Tel. 28.

Die Teuerung nimmt noch weiter zu. Deshalb verwendet die sparsame Hausfrau doppelt gern

MAGGI'S Bouillon-Würfel

(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.) zur Bereitung kräftiger Fleischbrühsuppen, schmackhafter Gemüses- und Saucen. Bestens empfohlen von **Emil Krahnert**, kl. Ritterstr. 18.

Aussergewöhnlich billige Angebote
während der **Schluss-Verkaufstage** in meinem alten Lokal **Entenplan II.**

Restbestände aller Warengattungen, die unbedingt vollständig geräumt werden sollen, sind bis zum **20. ds. Mts.** zu

ganz enorm billigen,

weit ermässigten Preisen
auf Tischengesondert zum Verkauf gestellt und bietet sich dadurch eine

hervorragend günstige Kaufgelegenheit.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

(851)

**Braut- und Erstlings-
Wäscheausstattungen.**

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten.

Grosse Auswahl.

**Haushaltunglicher Vortrag über
Wäschereinigung und Familienbad**

findet für Damen, Herren und Zubehören von Pensionen, Hotels, Sanatorien, Landwirthschaften zc. statt am **Donnerstag, den 12. Sept. nachm. von 3-5 Uhr** im Saale der „Reichskrone“. Ein Kind wäscht und desinfiziert die Wäsche einer heftigen Familie praktisch vor mit **Dannemann's Dampfmaschine** und zwar in einer Stunde circa 45 Hemden tabellos. Sie läßt sich verwenden als Badesofen, Federreiner, Kartoffelwäscher u. Dämpfer, Einlochapparat, zur Freischhaltung. Gleichzeitig Erläuterung über **Dannemann's Wellenbad, Wiegenbad** und **schiffende Wanne**, in denen ein Erwachsener mit nur 2 Einern Wasser baden kann und die sich mit wenigen Handgriffen zum vorzüglichen **Dampfbad** umändern lassen. **Eintritt frei.** Höflichkeit ladet ein

Ferdinand Dannemann, Leipzig, Universitätsstr. 18-24.

Die transportable Badeeinrichtung, bestehend aus einem guten Kohlenbadesofen und einer soliden Badewanne von M. 62.— an ist auch ohne Wasserleitung betriebsfähig.

Neuheit! Verzinnte Waschwannen mit Bringmaschinenhalter und Ablaufventil, die nicht lecken oder auseinanderfallen wie hölzerne.

Das Beste für die Hautpflege ist:

„Pfeilring“ Lanolin-Cream

zu haben in den Apotheken und Drogerien

Nachahmungen wolle man zurück.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.

Charlottenburg, Salzufer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinienkelfe.

Richard Beyer & Co. Merseburg.

Inh. **Otto Bräuninger.**

Spedition Möbeltransport Lagerhäuser Kohlen.
Verkaufsstelle der **Benauer Kohlenwerke**

offertieren
die anerkannt guten **Benauer Salonbriketts**
im Ganzen und Einzelnen zu Tagespreisen.
Gleichzeitig offertieren wir
guten trockenen **Torf** sowie **Brennshwarten**
billigst in Metern und im Einzelnen. Wiederverkäufern zu Vorzugspreisen

Müllers Hotel, Merseburg a. S.

Sonnabend, den 14. September abends 8 Uhr

Piederabend zur Laute

von

Wilma Duncan.

Einfache alte und moderne Weisen, 16. bis 20. Jahrhundert

lustig und ernst.

Eintrittskarten zu 1.50 (nummeriert), 1.—, Schüler 0.50, im **Vorverkauf** bei **G. Krahnert**. Abendkasse erhöht.